

Bildung in Afrika

Wie leistungsfähig sind die Bildungssysteme in Kenia und Tansania?
Historischer Rückblick und aktueller Vergleich

Günther Schmid



Oben: CDF-Stipendiatinnen und Stipendiaten in Kenia (Kendu Bay) 2019

Unten: CDF-Stipendiatinnen und ein Stipendiat in Tansania (Sansibar) 2019

Inhalt	Seite
Vorwort	3
1. Julius Nyereres Vorstellungen von Bildung und Entwicklung	6
2. Tom Mboyas Vorstellungen von Bildung und Entwicklung	11
3. Die Bildungssysteme von Kenia und Tansania	16
4. Soziale und ökonomische Entwicklung in Kenia und Tansania	23
5. Ein Blick in die Zukunft	27
 Tabellen:	
Tab.1: Kennzeichen der Bildungssysteme von Kenia und Tansania 2023	17
Tab. 2: Bildungsindikatoren von Kenia und Tansania in 2021	23
Tab. 3: Komplexitätsindex für Entwicklung (weltweiter Rang)	25

Vorwort¹

Bildung ist ein weites Feld. Es umfasst einfache physische Fertigkeiten bis hin zu artistischen Fähigkeiten, sprachliche Kompetenzen bis hin zu kognitivem Abstraktionsvermögen, schlichtes Wissen bis hin zum Verständnis komplexer Zusammenhänge, eigens gesammelte Erfahrungen bis hin zu den großen überlieferten Erzählungen. Dazu gehört aber auch Geistesgegenwärtigkeit, d.h. die Fähigkeit, dieses Können und Wissen zur rechten Zeit, am rechten Ort und an der rechten Person anzubringen. Und sei es auch nur im Gespräch in Form einer guten Metapher oder eines treffenden Sprichworts, eine Gabe, die in Afrika besonders geschätzt wird.

Für diese Fähigkeit finden wir kaum eine bessere Quelle als in dem berühmten Roman von Chinua Achebe „Das Alte stürzt“ (*Things fall apart*). Es ist die wunderbare Geschichte des – leider tragisch endenden – Helden Okonkwo, der es im Ringkampf, mit politischem Geschick, mit Fleiß beim Anbau von Yamswurzeln, vor allem aber mit seinen treffsicheren wie poetischen Sprüchen zu Ansehen und Reichtum im Dorf gebracht hat. Hier nur einige Beispiele aus dutzenden Spruchweisheiten in diesem Roman: "Die Sonne scheint zuerst auf den, der steht, und nicht auf den, der kniet." "Jugend, die sich bewährt, wird auch im Alter geehrt." "Wenn der Mond scheint, lechzt selbst der Krüppel nach einem Spaziergang." "Ein Mann, der den Großen Achtung erweist, ebnet den Weg für seine eigene Größe." "Eine Kröte zeigt sich nicht ohne Grund am helllichten Tage." "Stets sieht man nur den Splitter im Auge des anderen." "Seit die Menschen gelernt haben zu schießen, ohne zu fehlen, habe ich gelernt zu fliegen, ohne innezuhalten."

Dieses „Fliegen“ in Gedanken und Vorstellungen scheint in unserer „modernen“ westlichen Kultur – zu Unrecht, wie wir noch sehen werden – nicht mehr Bestandteil von Bildung zu sein. Der Erwerb von Bildung wird fast nur noch den öffentlichen Institutionen aufgetragen und zugeschrieben: den Kindergärten, den allgemeinen und

¹ Dieser Essay (Stand 03/06/2024) ist Baustein eines multimedialen Projekts (E-Book) *Engagement in Afrika* von G. Schmid und B. Schmid-Heidenhain. Die vielen [Hyperlinks](#) sollen interessierten Leserinnen und Lesern zur Vertiefung oder gar zur Kontrolle und Überprüfung dienen. Kritik und (ermunternde) Kommentare sind willkommen. Weiterer Baustein ist ein Video-Film (45 Minuten lang): *We all need to grow-up. But do we „develop“? Education in Berlin and Germany*, adressiert an von uns geförderte Kinder und junge Erwachsene in Kenia; der Link dazu kann bei Anfrage zur Verfügung gestellt werden. Dritter Baustein ist ein umfassender Bericht „*Die Stiftung Child Development Fund (CDF) in Kenia: Sinnvolle NGO oder postkoloniales Relikt?*“ Hyperlinks, Fotos, Video-Clips und Interviews bereichern diese Reportage.

beruflichen Schulen, den Hochschulen und Universitäten. Bis zum zweiten Millennium (2000) wurde das Ergebnis dieses Bildungsauftrags nüchtern als akkumuliertes „Humankapital“ umschrieben und am „Input“ gemessen, also etwa mit der Anzahl der Schuljahre, die Kinder und Jugendliche im Durchschnitt genießen. Der Bildungsstand eines Landes war dementsprechend die Zahl der Kinder, die überhaupt zur Schule gingen. Zu Chinua Achebes Zeiten waren Schulen noch für viele, vor allem für Mädchen in den ländlichen Regionen außer Reichweite.

Wenn wir im Folgenden nicht Nigeria, Achebes Heimatland, sondern Kenia und Tansania aus dem faszinierend vielfältigen Kontinent Afrika herausgreifen, dann hat das zunächst rein biografische Gründe: In diese beiden Länder sind wir öfter gereist, nachdem wir dort seit 1986 Patenkinder unterstützen; seit 2009 konzentrieren sich die Aktivitäten unserer Stiftung „[Child Development Fund](#)“ auf diese beiden Länder, mit dem Schwerpunkt Bildung für Mädchen; Kontakte mit Schriftstellern und Künstlern waren Anlass zur Vertiefung unserer Erfahrungen, teilweise auch in [Publikationen](#) und durch [Ausstellungen](#) dokumentiert.

Darüber hinaus verspürten wir im Laufe der Jahre zunehmend den Drang, uns zu vergewissern: Sind unsere Aktivitäten und deren Konzentration auf Bildung noch sinnvoll? Ist Bildung wirklich der zentrale Faktor für die Entwicklung in Afrika? Besonders in den Ländern, die wir mittlerweile näher kennen? Welche Belege gibt es dafür? Wie leistungsfähig, insbesondere, sind die Bildungssysteme Kenias und Tansanias? Was erklärt deren Unterschiede? Was trägt deutsche Entwicklungspolitik zur Bildung beider Länder bei?

Auch die öffentliche Aufmerksamkeit richtet sich zunehmend auf Kenia und Tansania. Nicht nur wegen der nach wie vor mangelhaften Aufarbeitung der Kolonialzeit, sondern auch wegen der führenden politischen wie wirtschaftlichen Rolle beider Länder in Afrika. Die deutsche wie europäische Entwicklungspolitik – so unser Argument – wird der Bedeutung von [Bildung](#) für die [Entwicklung](#) nicht nur junger afrikanischer Menschen, sondern überdies ganzer Länder und Nationen auf dem afrikanischen Kontinent nicht gerecht. Das gilt für Kenia wie für Tansania.

Heute gehen zwar praktisch alle Kinder zur Schule, wenigstens zeitweise auch in Afrika, aber die [mittlere Schulbesuchsdauer](#) der derzeit über 25-jährigen Bevölkerung in Kenia beträgt nur 6,3 Jahre und in Tansania 5,8 Jahre, also nur knapp halb so lang im Vergleich zu den 13,2 Jahren in Deutschland (2015). Noch problematischer werden die Unterschiede, wenn wir die [Abschlussraten der](#)

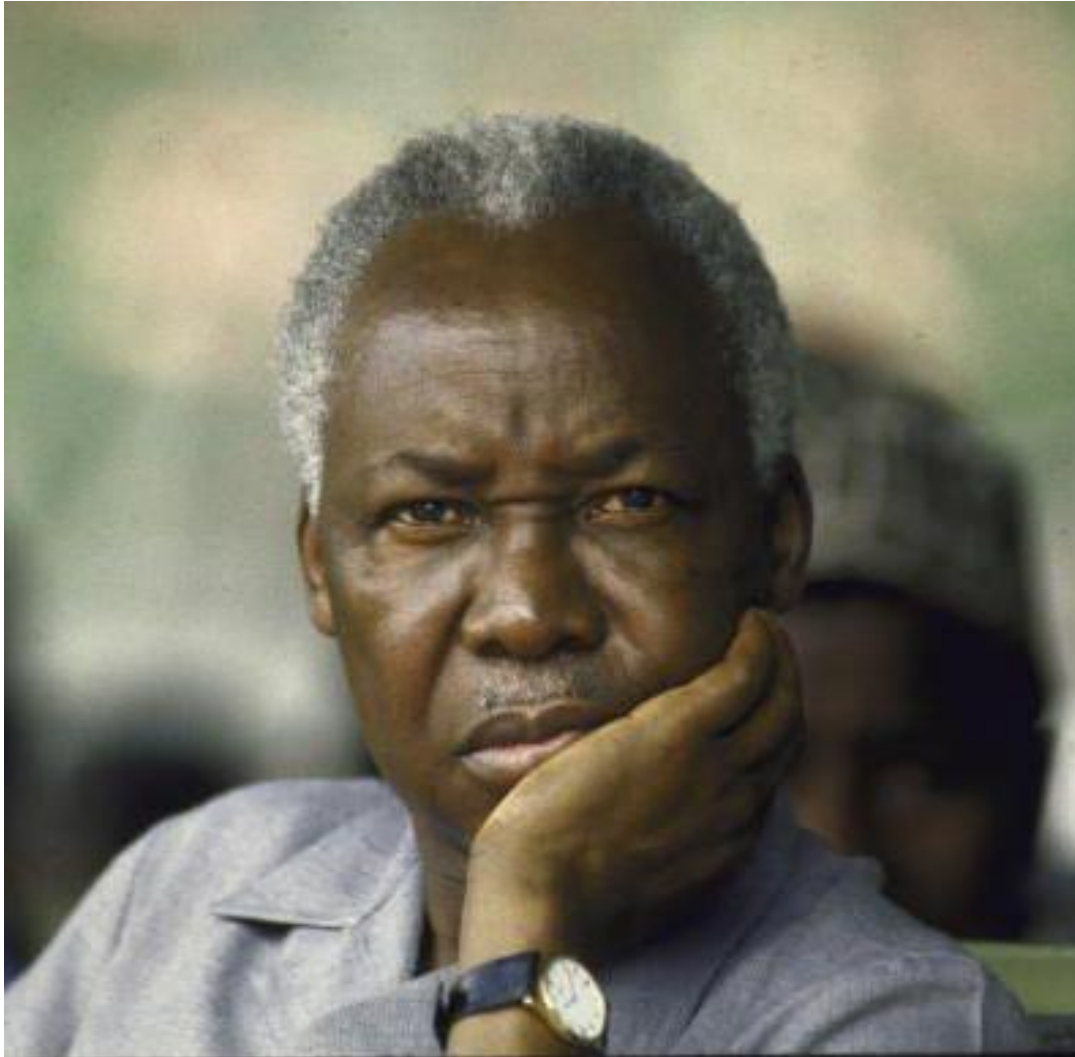
[Grundschule](#) betrachten. In Deutschland schließen alle Kinder – wenigstens formell – erfolgreich die Grundschule ab, und die Geschlechterdifferenz spielt keine Rolle mehr. In Kenia und Tansania sind selbst auf diesem Niveau noch erhebliche Unterschiede zu erkennen: In Kenia schließen nur 71 Prozent der Mädchen die Grundschule ab, in Tansania immerhin 83 Prozent, ein möglicher Hinweis für die frühe Gleichstellungspolitik in Tansania. Dagegen fallen die [Abschlussraten der oberen Sekundarschule](#) in Kenia mit durchschnittlich 50 Prozent wie in Deutschland zugunsten der Mädchen aus (Paritätsindikator 1,03), liegen in Tansania aber nur auf dem Niveau von 11 Prozent zuungunsten der Mädchen (Paritätsindikator 0.93).²

Mittlerweile messen und bewerten wir Bildung differenzierter. Im Rahmen der nachhaltigen Entwicklungsziele verwenden die Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) 43 Indikatoren, die sich stärker auf die Ergebnisse (outcome) und weniger auf die Beteiligung als solche konzentrieren. Wer sich die Mühe macht, den letzten Bildungsbericht der [UNESCO](#) zu studieren, wird schnell an den Spruch erinnert, „vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr zu erkennen“. Wir hoffen, im folgenden Bericht den schönen „Wald der Bildung“ nicht aus den Augen zu verlieren.

Eine Hilfe, dieser Spruchweisheit zu folgen, ist der historische Rückblick. Zu Zeiten des tansanischen Präsidenten Julius Nyerere (1961-1985) stand noch die Teilhabe an Bildung überhaupt im Vordergrund. Dies sollte in Erinnerung bleiben, wenn wir die ersten Äußerungen Nyereres zum Thema Bildung kurz skizzieren. Mit gutem Grund verehrte das tansanische Volk seinen ersten Präsidenten als „Mwalimu“ (Lehrer), nicht nur weil er diese Funktion zuvor ausübte, sondern stets auch im In- und Ausland als Pädagoge auftrat und die – eingangs erwähnte – Kunst der Spruchweisheit wie kaum ein anderer beherrschte. Umso mehr gewinnen seine Ansichten – damals oft und gerne im Radio als Medium gesendet – an Bedeutung. Darum gebührt ihm im Folgenden der Vortritt.

² Die entsprechenden Zahlen für Deutschland sind 78 Prozent (fallend von 88% in 2010) bei einem Paritätsindikator von 1,08 zugunsten der Mädchen.

1. Julius Nyereres Vorstellungen von Bildung und Entwicklung



Daily News: https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=Foto+Julius+Nyerere#imgrc=MAL5kuo0D0Ut4M&imgdii=z9fNKyeIW09_FM

Nyerere wurde 1922 als Sohn eines Chiefs der Zanaki in der Nähe des Lake Victoria geboren. Erst mit 12 durfte er eine Schule besuchen. Unter dem Einfluss von Missionaren (hier die Weißen Väter) trat er dem katholischen Glauben bei, den er bis zu seinem Lebensende praktizierte. Ein Stipendium ermöglichte ihm, Anfang der 50er Jahre im schottischen Edinburgh zu studieren. Zurück in Afrika gründete er mit gewerkschaftlicher Unterstützung eine eigene Partei, die Tanganyika African National Union (TANU), den Vorläufer der heute führenden „Partei der Revolution“ [Chama cha Mapinduzi \(CCM\)](#).

In den gut zwei Dekaden seiner Präsidentschaft entwickelte sich Nyerere zum unumstrittenen intellektuellen Führer Afrikas, wie viele seiner Schriften und [Biographien](#) dokumentieren. Nyereres politische Philosophie des *Ujamaa* („Dorfgemeinschaft, Familien- und Gemeinschaftssinn“) prägte die Prinzipien des „afrikanischen Sozialismus“, in denen der Bildung eine besondere Rolle für wirtschaftliche und soziale Entwicklung zugewiesen war. Nyereres Grundsätze sind noch heute in den tansanischen Bildungsinstitutionen erkennbar und erklären zum Teil auch das unterschiedliche Leistungsniveau des tansanischen Bildungssystems gegenüber Kenia, wie wir noch sehen werden.

In der programmatischen Arusha-Erklärung (5. Februar 1967) zählt Nyerere zwei Bedingungen für die Entwicklung des Landes auf: harte Arbeit und Intelligenz.³ Arbeit steht an erster Stelle, sie soll aber „intelligent“ sein. In den Worten des großen Lehrers bestand diese Intelligenz damals vor allem darin, vorhandenes Wissen der Älteren weiterzugeben: Eine große Hacke bringe größere Erträge als eine kleine, noch besser sei ein von Ochsen gezogener Pflug. Pestizide und Kenntnisse der Bodenqualität sowie der Saisonabhängigkeit des Pflanzenwachstums und ähnliche Erfahrungen seien weitere Bestandteile intelligenter Landwirtschaft.

Wissenschaftliche Forschung über maschinelle Anbaumethoden oder Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte waren in diesem Programm noch nicht vorgesehen.

Die Finanzierung von Bildung war für Nyerere selbstredend eine öffentliche Aufgabe, soweit sie nicht durch einfache persönliche Weitergabe kostenlos war. Die in vielen Ländern, vor allem in den USA, praktizierte Finanzierung höherer Bildung durch Eltern oder Kredite war für Nyerere undenkbar. Zumal er zu Geld und Kapital sowieso ein distanzierendes Verhältnis hatte. Geld im Sinne von Krediten oder Darlehen gehörten für ihn nicht zum „intelligenten“ Wirtschaften. Im Gegenteil. Das Denken in

³ Für die Vorstellungen von Nyerere zur Bildung haben wir folgende Literatur verwendet: Julius K. Nyerere (1966), *Uhuru na Umoja / Freedom and Unity – A Selection from Writings and Speeches 1952-1965*, Dar es Salaam, Oxford University Press; ders. (1968), *Uhuru na Ujamaa / Freedom and Socialism – A Selection from Writings and Speeches 1965-1967*, Dar es Salaam, Oxford University Press; ders. (1973), *Uhuru na Maendeleo / Freedom and Development – A Selection of Writings and Speeches*, Dar es Salaam, Oxford University Press; ders. (1977), *The Arusha Declaration Ten Years After*, pdf; ders. (2008), *The Arusha Declaration – Rediscovering Nyerere's Tanzania*, preface by Madaraka Nyerere, introduction by Selma James, London, Crossroads Books; ders. (2011), *Freedom and A New World Economic Order – A Selection from Speeches 1974-1999*, Oxford University Press (The Mwalimu Nyerere Foundation).

Geldkategorien hielt Nyerere in seinen frühen Schriften für dumm oder zumindest „gefährlich“ für die Entwicklung. Geld sei der „Mammon“ im Kapitalismus, „harte Arbeit ... die Wurzel der Entwicklung“ im Sozialismus. Nahezu einfältig lautet daher die Arusha-Devise: Der Kapitalismus beutet die Menschen aus, im Sozialismus kooperieren die Menschen auf gleicher Augenhöhe. Diese vereinfachte (und immer wiederholte) Gleichsetzung von Kapitalismus mit (kolonialistischer) Ausbeutung, kann im Rückblick als ein Hemmschuh für die Entwicklung eines eigenständigen, sozialstaatlichen Modells der tansanischen – vielleicht auch der afrikanischen – Wirtschaft und Gesellschaft betrachtet werden.

Über Details zum Bildungssystem schweigt die fundamentale Arusha-Erklärung, an der Nyerere lange festhielt. In [späteren Reden](#) verdeutlichte er seine Vorstellungen. Auffallend und – gleichsam genuin Nyerere – sind dabei zwei Punkte, die er in Variationen immer wiederholte: Erstens sei das Ziel der Bildung die Verstärkung der „sozialen Ethik“, die im Lande vorherrsche; zweitens solle Bildung immer ein kooperatives Bemühen sein und nicht dem individuellen Vorteil dienen. Er hielt es deshalb für selbstverständlich, dass – neben der Weitergabe des reichhaltigen Schatzes von Erfahrungswissen – eine gute Allgemeinbildung und der freie Zugang für alle zu diesem Wissen eine notwendige Bedingung für eine „intelligente“ Landwirtschaft seien. Um dies zu gewährleisten, verstaatlichte Nyerere – neben der Nationalisierung von Banken und Betrieben – das Bildungssystem, musste aber bald Konzessionen an die gewachsenen Strukturen vor allem der religiösen und zunehmend islamistisch fundierten Privatschulen machen. Die Grundbildung blieb jedoch kostenlos und frei zugänglich für alle, also auch für Mädchen. Der Erwachsenenbildung (Alphabetisierung) schenkte Nyerere – mit raschem und weltweit anerkanntem Erfolg – besondere Aufmerksamkeit: In seiner Regierungszeit sank die [Analphabeten-Quote erwachsener Tansanier oder Tansanierinnen](#) (Alter 15+) auf ca. 15 Prozent, stieg dann aber wieder an und beträgt heute (2021) 18,2 Prozent; die [Analphabeten-Quote erwachsener Kenianer oder Kenianerinnen](#) ist mit 17,1 Prozent (2022) nur geringfügig niedriger.

Bildung im Sinne von Weiterentwicklung durch Grundlagenforschung und Lernen des Lernens waren in den frühen Vorstellungen von Nyerere nicht enthalten. Eher im Gegenteil. In einer berühmten Ansprache an der Universität in Dar es Salaam im Juli 1966 redete er dem Lehrpersonal und den Studenten ins Gewissen, „reine Forschung um ihrer selbst willen“ sei beim gegenwärtigen Entwicklungsstand von Tansania ein „Luxus“; Priorität habe die angewandte Forschung zur Bekämpfung der Armut und Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung. Jeder Student, jede Studentin

müsse auch bereit sein, körperliche Arbeit auf dem Lande, dem Bau oder in den Gemeinden zu übernehmen.

Erst in späteren Reden und Schriften erkannte Nyerere den hohen Wert von Grundlagenforschung an: Seine von ihm geleitete „[Süd-Kommission](#)“ (1987-1990) betonte stärker als bisher die individuelle Seite von Entwicklung: *„Entwicklung ist ein Prozess, der es Menschen ermöglicht, ihr Potenzial auszuschöpfen, Selbstvertrauen aufzubauen und ein Leben in Würde und Erfüllung zu führen. Es ist ein Prozess, der Menschen von der Angst vor Not und Ausbeutung befreit.“* Die Kommission empfahl darüber hinaus ausdrücklich, der Lenkung von Ressourcen in „Wissenschaft und Technologie“ und der entsprechenden „Bildung und Ausbildung“ viel höhere Priorität zu geben als bisher.

Zusammenfassend muss konstatiert werden: Trotz seines Studiums der englischen Literatur, Geschichte und Sozialökonomie in Edinburgh beharrte der Volkslehrer Nyerere – zumindest zu Beginn seiner Regierungszeit – auf einem Bildungsbegriff, der stark traditionalistische afrikanische Züge trug. Es ist aus dieser Sicht weniger die Schule als das Dorf oder die Gemeinschaft, die Kinder erziehen und bilden. Konsequenterweise muss daher auch das „Dorf“, also deren Erwachsene, in die Bildung einbezogen werden, insoweit sie noch nicht lesen oder schreiben können, um ihr Wissen zuverlässig weiterzutragen. Auch im Sinne seiner Philosophie der Selbstständigkeit („self-reliance“) zog Mwalimu Nyerere daraus den Schluss, zunächst alle Kräfte auf die Bildung in den Primarschulen und die Alphabetisierung der Erwachsenen zu konzentrieren. Ein Volksschulabschluss genüge erstmal fürs Leben, die Primarschule sollte daher auch nicht als Vorstufe der Sekundarschule betrachtet werden. Nyereres Vorstellungen höherer Bildung waren zum einen stark humanistisch und philosophisch fundiert, zum anderen spiegelten sie eine tiefe Abneigung gegen die in England erlebte Bildungsungleichheit wider, insbesondere den Bildungsdünkel der Elite. Die naturwissenschaftliche und – ja – aufklärerische Tradition der wissenschaftlichen Bildung waren zumindest beim jungen Nyerere wenig ausgeprägt.

Es stellt sich daher die Frage: Liegt hier die Wurzel der heute noch geringen Leistungsfähigkeit des tansanischen Bildungssystems? So wie etwa der eigenwillige Bildungsbegriff von Gandhi zum Teil die Unterentwicklung der Bildung in Indien

gegenüber China oder Südkorea erklärt?⁴ Wie Gandhi war Nyerere fast ein Fanatiker praxisorientierter Bildung. Dies ging anfänglich so weit, dass er Schulen verpflichtete, Farmen zu unterhalten, auf denen Schüler und Schülerinnen arbeiten sollten, um nicht nur den Umgang mit der Hacke, sondern auch Bescheidenheit gegenüber jedem Bildungsdünkel einzuüben. Zudem sollten diese Farmen – und damit auch die Schüler und Schülerinnen – teilweise den Unterhalt der Schulen sichern. Diese Auffassung erklärt auch, warum Nyerere in den ersten Jahren seiner Präsidentschaft mit den Universitätsstudenten in Dar es Salaam auf Kriegsfuß stand. Viele aufmüpfige (zeitweise sogar streikende) Studenten wurden daher – gleichsam zur Resozialisierung – aufs Land verschickt. Im Gegensatz zu Gandhi freilich, der bis zuletzt am Kastensystem festhielt, trat Nyerere entschieden für den Gleichheitsgrundsatz der Bildung ein, auch für Mädchen oder junge Frauen, und damit gegen jede Privilegierung sozialer Schichten.

Um die Frage zu beantworten, ob die Präsidentschaft Nyereres heute noch Nachwirkungen zeigt, müssen wir näher auf das tansanische Bildungssystem im Kontext der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung eingehen. Dabei kann die „kausale“ Frage am besten durch eine vergleichende Perspektive geklärt werden. Darum ist es sinnvoll, Tansania mit dem Nachbarland Kenia zu vergleichen: Beide Länder sind geographisch und bevölkerungsmäßig von ähnlicher Größe; beide Länder haben eine koloniale Entwicklung hinter sich; beide Länder erreichten die Unabhängigkeit etwa zur selben Zeit: Tanganjika im Jahr 1961 (1964 zu Tansania vereint mit Sansibar), Kenia 1963.

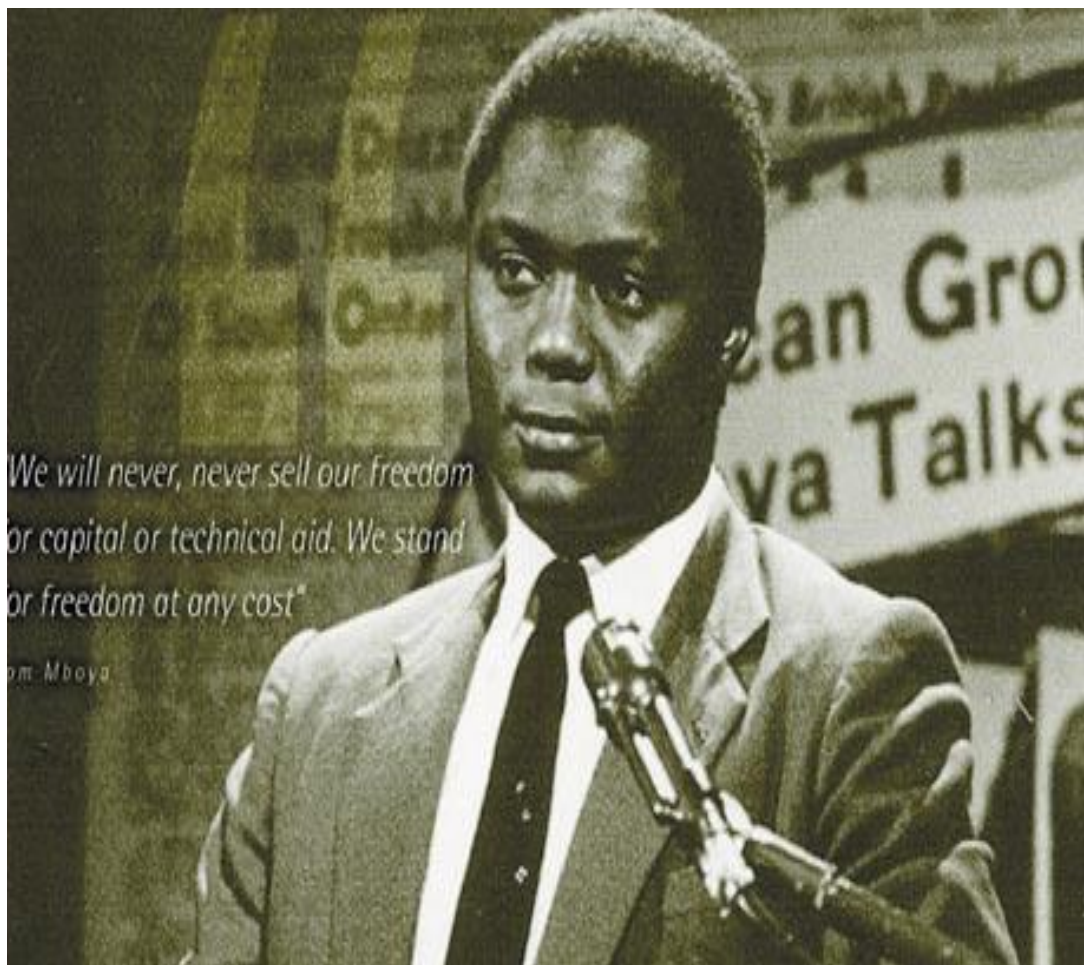
Mit zwei möglicherweise entscheidenden Unterschieden freilich: Während Tansania die Unabhängigkeit von der Kolonialmacht Großbritannien fast auf friedlichem Weg erzielte⁵, mussten sich [Kenianer und Kenianerinnen ihre Unabhängigkeit](#) hart erkämpfen. Darüber hinaus hatten die Briten der einheimischen Elite in Kenia in einem etwas größeren Umfang als in Tansania den Zugang zu hochwertigen Schulen

⁴ Nachzulesen in der vorzüglichen Studie von Jean Drèze und Amartya Sen (2013), *An uncertain glory: India and its contradictions*, London, Allen Lane (Penguin); empfehlenswert auch deswegen, weil die Zusammenhänge von Bildung und Entwicklung gut thematisiert werden.

⁵ Tanganjika erhielt schon im Jahr 1922 eine gewisse Unabhängigkeit, weil der Völkerbund das ehemalige Deutsch-Ostafrika Großbritannien als Mandat übertrug und 1946 zum britischen Treuhandgebiet der Vereinten Nationen erklärte. Im Gegensatz zu Kenia siedelten sich hier auch nur wenige Briten an. In den Jahren 1958 und 1959 fanden erstmals Parlamentswahlen in Tanganjika statt, die Nyerere zur Macht verhalfen.

ermöglicht⁶, und die Bildungsideale dieser Elite waren stärker „westlich“ geprägt. Politisch führend war, ähnlich wie Nyerere, der ehemalige Gewerkschafter Tom Mboya, auch er – wie Nyerere – katholisch, allerdings nicht über den schulischen Bildungsweg, sondern schon durch das Elternhaus vermittelt. Als Jomo Kenyatta das Präsidentenamt übernahm, übertrug er Tom Mboya mehrere Ministerämter. Mboya pflegte (im Unterschied zu Nyerere) schon früh gute Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika (USA). Es bietet sich deshalb an, vor dem aktuellen Vergleich auch die Vorstellungen von Tom Mboya zum Thema Bildung zu betrachten.

2. Tom Mboyas Vorstellungen von Bildung und Entwicklung



Titelbild aus: *An Evening with Tom Mboya*, published by Kenya National Commission on Human Rights, Nairobi 2006.

⁶ Aufschlussreich hierzu die faszinierende Autobiographie von Ngugi Wa Thiong'o: *Dreams in a Time of War*, New York (2010), Anchor Books/Random House.

Tom Mboya, 1930 geboren, war der älteste Sohn einer strenggläubigen katholischen Luo-Familie. Der Vater arbeitete in den Sisalfeldern von Thika, nord-östlich nahe Nairobi. Deshalb kam er, obwohl die Luos sonst vorwiegend am Lake Victoria siedeln, über mehrere Stationen katholischer Missionsschulen im geographischen Zentrum Kenias mit zwei anderen großen Ethnien in enge Berührung: den Akambas und Kikuyus. So beherrschte er bald drei afrikanische Muttersprachen, und auch der frühe Englisch-Unterricht förderte sein Talent als großer Kommunikator und Vermittler zwischen den großen – auch sprachlich divergierenden – kenianischen Ethnien.

Nach dem Sekundarschulabschluss besuchte er 1948–1950 das *Royal Sanitary Institute* in Nairobi. Als junger Sanitätsinspektor kam er rasch – wie er sich erinnert⁷ – mit britisch-rassistischer Diskriminierung in Berührung. Empört wandte er sich der Gewerkschaftspolitik zu und trat 1951 der *African Staff Association* bei, einer Vereinigung schwarzer Regierungsangestellter, zu deren Präsident er gewählt wurde. Er sorgte für deren Umwandlung im Jahr 1952 zu einer landesweiten Gewerkschaft, einem Vorgänger des heutigen kenianischen Gewerkschaftsbundes [COTU](#). 1953 verlor er deshalb seine Arbeitsstelle, so dass er seine ganze Kraft der Gewerkschaftsbewegung widmete. Bald wurde er deren Generalsekretär, ein Amt, das ihm das Tor zur internationalen Gewerkschaftsbewegung öffnete.

Ein Stipendium des britischen Gewerkschaftsbundes ermöglichte ihm, 1955 an der Universität Oxford (Ruskin College) Politik- und Wirtschaftswissenschaften zu studieren. Mit einem Abschluss in *Industrial Management* kehrte er 1956 nach Kenia zurück, wo die britische Kolonialregierung gerade den Mau Mau-Aufstand niederschlug. Als erster Afrikaner gewann er die Wahl für einen Sitz im *Legislative Council* der Kolonie. Unzufrieden mit der Minderzahl der afrikanischen Abgeordneten gründete er die kenianische *People's Congress Party*. Mit Nyerere teilte er [panafrikanische](#) Ziele und suchte auch den Kontakt zu Kwame Nkrumah, dem Präsidenten von Ghana, der ersten aus einer britischen Kolonie entstandenen afrikanischen Republik. Nkrumah vertrat in puncto Bildung zum Teil jedoch andere Vorstellungen als Nyerere, auf die wir noch zu sprechen kommen.⁸

⁷ Siehe seine schon 1963 erschienenen Erinnerungen "Freedom and After", London, Andre Deutsch.

⁸ Wir empfehlen die Dissertation von Peter Häussler, langjähriger Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Dar es Salaam: *Leadership in Africa: A Hermeneutic Dialogue with Kwame Nkrumah and Julius Nyerere on Equality and Human Development*, PhD-Thesis HSSPET003/PhD, submitted to the Department of Social Development, University of Cape Town.

Die Karriere des jungen Tom Mboya war – ähnlich wie die von Nyerere – atemberaubend. Schon 1958, im Alter von 28 Jahren, wurde er zum Vorsitzenden der in Accra (Ghana) gegründeten Allafrikanischen Völkerkonferenz (*All-African Peoples' Conference*) gewählt. 1960 schlossen sich, auch hier dem Muster Tansania folgend, gewerkschaftliche und politische Bewegungen zur *Kenya African National Union (KANU)* zusammen, um über die ethnischen Grenzen des Landes hinweg gemeinsam auf der London-Konferenz aufzutreten, in der Kenias Unabhängigkeit vorbereitet wurde. Von 1960 bis 1969 führte Tom Mboya die KANU als Generalsekretär an, in dieser Funktion auch die kenianische Delegation in London. In den dortigen Verhandlungen über die Unabhängigkeit spielte die mangelnde Bildung der kenianischen Bevölkerung eine zentrale Rolle. Tom Mboya nutzte diesen – von den Kolonialmächten ja verursachten Zustand – als offensive Waffe: „Ohne Bildung kann es keine Regierung, keine Demokratie, und keine Gerechtigkeit geben.“⁹ Im Dezember 1963 feierte Kenia seine Unabhängigkeit.

Bereits 1961 wurde Tom Mboya für den Wahlkreis Nairobi ins Parlament gewählt und 1963 zunächst zum Minister für Justiz und Verfassungswesen ernannt. Zeitweise hatte er auch das Amt des Arbeitsministers inne und wurde schließlich Minister für Wirtschaftsplanung und Entwicklung. In der Zeit der Regierungsbildung publizierte er mehrere politische Artikel, u.a. eine Programmschrift für einen „Afrikanischen Sozialismus“, die vom kenianischen Parlament übernommen wurde. Konzeptuell decken sich diese Schriften mit den Ansätzen von Nkrumah, Nyerere und Kaunda¹⁰.

Mitten in seiner Laufbahn, die sogar den Freiheitshelden und Präsidenten Jomo Kenyatta zu überschatten drohte, wurde der 38-jährige Tom Mboya am 5. Juli 1969 in Nairobi auf offener Straße niedergeschossen. Der – vermutlich gekaufte – Attentäter wurde verurteilt und gehängt; Spekulationen über Gründe und den „großen Mann“ hinter diesem Attentat sind in Kenia nach wie vor gegenwärtig. In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Millenniums geriet Tom Mboya jedoch fast in Vergessenheit.

⁹ An diesen Ausspruch erinnerte sich Harry Belafonte, dem Tom Mboya in den 50er Jahren begegnete. Belafonte war ein engagierter Förderer der Luftbrücke für kenianische Studenten in Amerika; siehe: Tom Shachtman (2009), *Airlift to America: how Barack Obama, Sr., John F. Kennedy, Tom Mboya, and 800 East African students changed their world and ours*, New York, St. Martin's Press, with a foreword by Harry Belafonte.

¹⁰ Kenneth David Kaunda, von 1964 bis 1991 erster Präsident von Sambia, war ebenfalls – einmal abgesehen von seiner autokratischen Regierungsweise – ein starker Verfechter für eine afrikanische Bildungsoffensive.

Erst in jüngerer Zeit kehrte die Erinnerung an ihn zurück, sichtbar etwa an Universitätsgründungen mit seinem Namen (z.B. in Homa Bay) und dem Tom Mboya Labour College in Kisumu, auch an dem wachsenden touristischen Zuspruch seines Mausoleums auf Rusinga-Insel (Lake Victoria). Schließlich geriet seine Lebensleistung durch den Aufstieg von Barack Obama zum amerikanischen Präsidenten wieder in Erinnerung: Obamas Vater (Barack Hussein Obama, Sr.) hatte noch kurz vor dem Attentat mit seinem Luo-Freund Tom Mboya gesprochen. Er war einer der ersten, der vom [Airlift Africa 1960](#) profitierte, den Mboya mit dem Industriellen Scheinmann und John F. Kennedy maßgeblich ausgehandelt hatte:¹¹ 1959/1960 brachte diese Luftbrücke in vier separaten Flügen 285 Studenten nach New York, wo sie dann – mit Stipendien versehen – auf verschiedene amerikanische Universitäten verteilt wurden. Darunter war im ersten Flugzeug – neben anderen, später prominent werdenden Persönlichkeiten wie die kenianische Nobelpreisträgerin Wangari Maathai – der Vater von Obama.¹² Die Entscheidung vieler dieser Studenten, in Amerika zu studieren, war bewusst gegen das elitäre britische Bildungssystem gerichtet.

Bildung als Voraussetzung für Entwicklung war für Tom Mboya so evident, dass er selber wenig darüber reflektierte oder sich in Schriften damit auseinandersetzte. Die engen Kontakte zu den USA, seine mehrmonatigen Reiseaktivitäten dorthin und Vortragserfahrungen hinterließen jedoch deutliche Spuren. Damals, in den fünfziger Jahren, sorgten die Briten dafür, das amerikanische Bildungssystem madig zu machen. Nur eine dünne und ausgewählte Elite erhielt schon in den vierziger Jahren Zugang zur prestigeträchtigen und von den Briten gelenkten Makerere Universität in der Hauptstadt Ugandas, noch weniger später an britische Universitäten: Nyerere war einer der Glücklichen; Mboya wurde dieses Privileg wenigstens teilweise durch seine Verbindungen mit den britischen Gewerkschaften zuteil.

Im amerikanischen Bildungssystem erkannte Mboya den Vorrang der sozial offenen Leistungsorientierung im Gegensatz zur sozial geschlossenen, ja snobistischen

¹¹ Wichtiger Verbindungsmann zwischen den beiden war [William X. Scheinman](#), den Tom Mboya 1956 auf einer Vortragsreise in New York getroffen hatte. Scheinman war Sekretär des amerikanischen Komitees über Afrika (Vorsitz Senator Kennedy), Mitbegründer der amerikanisch-afrikanischen Studentenvereinigung, Philanthrop und Unternehmer (Flugzeugteile in Kenia). Schließlich eng befreundet mit Tom Mboya und seiner Familie, ließ er sich im Rusinga-Mausoleum neben Tom Mboya begraben.

¹² Barack Hussein Obama, Sr., studierte in Hawai, lernte dort Obamas amerikanische Mutter kennen, kehrte dann aber nach Beendigung des Studiums in New York und der Trennung von Obamas Mutter nach Kenia zurück.

Eliteorientierung in England. Andererseits festigte sich bei ihm die Auffassung, dass höhere Bildung zu Beginn wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung Priorität habe. Seine Bekanntschaft mit John F. Kennedy und dessen überzeugenden Reden zur Bedeutung der Bildung verstärkten diesen Eindruck.¹³ Hinzu kam, dass die Bürgerrechtsbewegung von Martin Luther King, den Mboya auf seinen Vortragsreisen ebenfalls kennenlernte, langsam Fuß fasste und erste Früchte für die Afroamerikaner trug.

Auf einer Veranstaltung des kenianischen Komitees für Menschenrechte im Jahre 2006¹⁴ erinnerten sich Wegbegleiter von Tom Mboya: Bei der Formulierung des ersten Nationalen Entwicklungsplans von 1964 bis 1970 mussten schwierige Entscheidungen getroffen werden: zwischen öffentlichem Konsum in Form von kostenloser Bildung, kostenloser Gesundheitsversorgung und Wohnraum oder öffentlicher Versorgung, Investitionen in Landwirtschaft, Infrastruktur und den Unternehmenssektor. Obwohl von allen Seiten die Dringlichkeit allgemeiner Bildung unbestritten war, habe Tom Mboya damals darauf gedrängt, kostenlose Bildung auf den Tertiär- und oberen Sekundarbereich zu konzentrieren, um den qualifizierten Arbeitskräftebedarf der aufstrebenden Wirtschaft zu decken. Die Ergebnisse seien beeindruckend gewesen: ein jährliches Wirtschaftswachstum von gut sieben Prozent und entsprechend wachsende Staatseinnahmen. Damit hätte dann in den siebziger Jahren die Infrastruktur für den Grundschul- und unteren Sekundarbereich finanziert werden können.

Wir können ein Zwischenfazit festhalten: Tom Mboya setzte, in drastischem Gegensatz zu Nyerere, von Beginn an die Prioritäten auf höhere Bildung. Er verurteilte zwar wie Nyerere jeden elitären Bildungsdünkel, war jedoch vom amerikanischen Credo des Wettbewerbs und wissenschaftlicher Exzellenz beeindruckt. Mit seinem gewaltsamen Tod endete freilich auch sein Einfluss. Die Frage, ob sich im heutigen Bildungssystem noch Spuren seiner Vorstellungen finden lassen, bedarf einer in die Tiefe gehenden und vergleichenden Analyse des kenianischen Bildungssystems, der wir uns nun zuwenden.

¹³ Auf einer Veranstaltung in Palo Alto sagte Kennedy z. B. „Education is, in truth, the only key to genuine African independence“ (zitiert in Shachtman, a.a.O.).

¹⁴ [Kenya National Commission on Human Rights](#) (ed.) (2006), An Evening with Tom Mboya, P O Box 74359-00200, Nairobi, Kenya, © Kenya National Commission on Human Rights

3. Die Bildungssysteme von Kenia und Tansania

Mit zwei wichtigen Ausnahmen gleichen sich die Bildungssysteme von Tansania und Kenia. Kenia praktiziert noch das 2-8-4-4 System: 2 Jahre Vorschule (Preprimary School), 8 Jahre Primarschule (Primary School), 4 Jahre weiterführende Schule (Secondary School) und 4 Jahre Hochschule (University oder College). Dieses System wird jedoch 2028 auslaufen; 2017 wurde im Rahmen des *kompetenzbasierten Curriculums* (CBC) das 2-6-3-3-3 System eingeführt: zwei Jahre Vorschule, sechs Jahre Primarschule, drei Jahre untere Sekundarschule, drei Jahre obere Sekundarschule, drei Jahre Hochschule. Im Unterschied zum 8-4-4 System ist nun das Weiterkommen in der Sekundarstufe vom Erreichen einer bestimmten Punktzahl abhängig. Anlass war vor allem das Überborden der höheren Sekundarstufen, das zu unerträglichen Lehrer-Schüler-Verhältnissen führte. Auch dieses System ist möglicherweise schon wieder überholt. Die umfassende Bestandsaufnahme der jüngsten [Reformkommission](#) empfiehlt, von Junior- und Seniorsekundarschulen zu sprechen, das Schulsystem bis zum tertiären Studium administrativ zu vereinheitlichen, den Lehrstoff abzuspecken und der technischen wie beruflichen Ausbildung mehr Gewicht zu geben.

Das tansanische Bildungssystem war bisher im mittleren Bereich differenzierter: 2-6-4-2-3+: also zwei Jahre Vorschule, 6 (früher 7) Jahre Primarschule, 4 Jahre untere Sekundarstufe, 2 Jahre obere Sekundarstufe, 3 oder mehr Jahre Hochschule oder Universität. Diese strukturelle Differenz ist wohl auch ein Faktor dafür, dass im tansanischen Bildungsverlauf bisher eine stärkere Auslese zu beobachten war als in Kenia: Während in Kenia der schärfste Schnitt beim Übergang der längeren Primarschule zur Sekundarschule stattfand, müssen Kinder in Tansania in der unteren Sekundarschule im Rahmen landesweiter Prüfungen noch zwei weitere Hürden (Form 2, Form 4) zum Übergang in die obere Sekundarstufe (F5, F6) überspringen.

Tabelle 1 widerspiegelt die Unterschiede der beiden Bildungssysteme anhand einiger Kennziffern. Erstens ist die Übergangsrate der Schülerinnen und Schüler von der Primarschule in die Sekundarschule in Tansania mit etwa 56 Prozent wesentlich geringer als in Kenia mit 95 Prozent; die etwas anderen Zahlen der UNESCO bestätigen die große Differenz auch für die neueste Zeit und Kenias Politik, die sich früh das Ziel eines 100-prozentigen Übergangs gesetzt hatte. Zweitens zeigt die Immatrikulationsquote, dass wesentlich weniger Kinder oder junge Erwachsene in Tansania die Stufe zum College oder zur Universität erreichen als in Kenia. Darüber hinaus sind in Tansania trotz einer höheren Bevölkerungszahl erheblich weniger

Studierende in Colleges oder Universitäten eingeschrieben (44,5 vs. 31,8 Prozent); eine vergleichsweise stärkere Diskriminierung der jungen Frauen ist allerdings nicht zu erkennen. Die strukturell stärkere Auslese drückt sich auch in der wesentlich geringeren Zahl der tansanischen Jugendlichen im Ausland aus.

Tab.1: Kennzeichen der Bildungssysteme von Kenia und Tansania 2023¹⁵

	Kenia	Tansania
(1) Bevölkerung in Millionen (2021)* Veränderung 1960-2000 / 2000-2021 in %	53,0 298 / 72	63,6 243 / 85
(2) 15-24-jährige in Millionen in % Bevölkerung**	11,9 21,1	12,6 19,9
(3) Bildungsausgaben (öffentlich) in % BIP	5,0	3,4
(4) Übergangsrate von der Grundschule in die Sekundarschule in % ***	95,0 [89]	56,3 [44]
(5) Immatrikulationsquote in % Jahrgang	10,0	7,8
(6) Studierende insgesamt in % der 15-24-jährigen	527.833 44,5	399.885 31,8
(7) Weibliche Studierende in % aller Studierenden	238.831 45,2	181.390 45,4
(8) Im Ausland Studierende in %	14.060 3,1	7.131 1,8
(9) Anzahl der DAAD-Geförderten		
- Geförderte aus Deutschland	133	133
- Geförderte aus dem Ausland	1 268	410

*) Quelle: eigene Berechnungen über [Google Search](#)

**) zum Vergleich: Der Anteil der 15-24-jährigen beträgt in Deutschland 10 Prozent.

***) Anteil der Schüler oder Schülerinnen, die von der Primarschule in die Sekundarschule übergehen, in Kenia also nach dem 8. Primarschuljahr, in Tansania nach dem 7. Primarschuljahr; in Kenia Angaben für 2019 ([Republic of Kenya](#)); in Tansania Angaben für 2013 ([The United Republic of Tanzania-UNICEF](#)) [Angaben laut [UNESCO Global Education Monitoring Report 2023](#) für das Jahr 2021, Table 2, p. 363].

Die Förderung von Studierenden durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ist in beiden Ländern gering, in Tansania aber noch magerer als in Kenia. Der [DAAD](#) führt – im Zusammenhang mit Kenia – folgende

¹⁵ Quellen, wenn nicht anders angegeben, [DAAD für Kenia](#) und [DAAD für Tansania](#).

Gründe an: Dass der kenianische Sekundarschulabschluss in Deutschland nicht als Hochschulzugang anerkannt ist, wirke sich negativ auf die Attraktivität eines Bachelorstudiums in Deutschland aus. Verfüge man nicht bereits über gute deutsche Sprachkenntnisse, müsse mit mindestens zwei Jahren gerechnet werden, um die Zugangsberechtigung zur Hochschule zu erlangen (ein Jahr für den Spracherwerb und ein Jahr für das Studienkolleg). Da es ein immer breiteres Angebot an englischsprachigen Bachelorstudiengängen in Deutschland gäbe, die geringere Deutschkenntnisse voraussetzen, sei es „*besonders schade*“, dass kenianische Schulabgänger nicht direkt von dieser Möglichkeit Gebrauch machen können. Eine weitere Barriere für ein Studium in Deutschland ist die Garantiesumme (derzeit liegt diese Summe bei 10.236 Euro pro Jahr), die für den Erhalt eines Studienvisums erforderlich sind. Darüber hinaus rangiert Deutschland für jugendliche Kenianerinnen und Kenianer als Zielland zum Studieren erst an 10-ter Stelle. Schlussfolgerungen aus diesen betrüblichen Tatbeständen für die deutsche Entwicklungspolitik sind leider noch nicht zu erkennen.

Schließlich sind die öffentlichen Ausgaben in Bildung in Tansania gemessen an der wirtschaftlichen Leistungskraft (Bruttoinlandsprodukt) um 1,6 Prozentpunkte geringer als in Kenia. Angesichts der differierenden Bevölkerungsdynamik könnte hier ein Grund für die – gegenüber Kenia – geringeren Studierendenzahlen liegen. Gegenüber etwa einem Zehntel in Deutschland machen in Tansania und Kenia die Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 (also im Altersbereich der oberen Sekundarschule sowie im Berufsschul-, Hochschul- und Universitätsbereich) fast gleichermaßen zwei Zehntel der Bevölkerung aus. In Kenia entschleunigte sich in den letzten beiden Jahrzehnten die Wachstumsrate der Bevölkerung, in Tansania aber in deutlich geringerem Maße. Tansanias Bildungspolitik hielt jedoch mit der Bevölkerungsexplosion nicht Schritt: Zu Beginn von Nyereres Präsidentschaft (1962) lebten etwa 10 Millionen Menschen in Tansania, im Jahr 2021 waren es schon fast 64 Millionen; 2050 werden 128 Millionen – also noch einmal eine Verdoppelung – erwartet. Diese Dynamik wurde durch die geburtenfördernde Familienpolitik des Präsidenten Dr. John Magufuli (2015-21) weiter befeuert. Seine Politik ging sogar so weit, schwangere junge Mädchen von der Schule auszuschließen, ein Schritt, den seine Nachfolgerin Samia Suluhu Hassan wieder rückgängig machte.

Ein weiteres zentrales Kontextmerkmal zum Verständnis der Unterschiede beider Bildungssysteme ist die Sprache. Trotz seines Faibles für Shakespeare¹⁶, den Nyerere teilweise sogar übersetzte, festigte seine offensive Sprachenpolitik das Swahili als nationale Landessprache – nicht nur amtlich, sondern (im Gegensatz zu Kenia) auch de facto, inklusive sprachlicher und grammatikalischer Verfeinerungen. Das Englische verschwindet immer mehr in der tansanischen Umgangssprache¹⁷, während im Alltag Kenias zunehmend „Sheng“ gesprochen wird, eine Mischung aus Swahili und Englisch.¹⁸ Während der Unterricht in Kenia dagegen schon in der Primarschule auf Englisch erfolgt, ist das in Tansania erst ab der Sekundarstufe der Fall, wobei aber das Lehrmaterial in englischer Sprache ab der Sekundarstufe und in den Colleges oder Universitäten überwiegt, so dass die Sprachbarriere für tansanische Kinder und Jugendliche höher ist als in Kenia und einer der Gründe für vielfachen Schulabbruch oder schlechte Leistungen; darüber hinaus stehen viele Lehrerinnen oder Lehrer in Tansania mit dem Englischen auf Kriegsfuß.

Beide Länder kämpfen außerdem mit einem Relikt der kolonialen Elitebildung, auch wenn dessen Bedeutung schon deutlich abgenommen hat: Handwerkliche, unternehmerische oder landwirtschaftlich-berufliche Ausbildung ist bei vielen noch verpönt oder wird kaum angeboten.¹⁹ Das gilt nicht nur für Kenia und Tansania, sondern für praktisch alle Regionen Afrikas der Subsahara, wie ein [Konferenzband](#) (finanziert von der VW- und Bertelsmann Stiftung) ausführlich und unter verschiedenen Perspektiven dokumentiert.

Darüber hinaus ist die Abwanderung frisch ausgebildeter Akademikerinnen und Akademiker (*brain drain*) eine ständige Gefahr. Laut Karim Hirji²⁰ beispielsweise,

¹⁶ Über die schon frühe Verbreitung von Shakespeare (praktisch in vielen Tornistern britischer und deutscher Landser, Missionare oder Forscher) empfehlen wir das vergnüglich-informative Buch von Edward Wilson-Lee (2019), *Shakespeare im Swahililand. Eine literarische Spurensuche*, München, Luchterhand (aus dem Englischen von Sebastian Vogel).

¹⁷ Auf Nyereres Veranlassung sollen angeblich sogar englischsprachige Romane aus Bibliotheken verbannt, wenn nicht gar verbrannt worden sein.

¹⁸ Nach der geltenden Verfassung gilt in Kenia seit 1992 Swahili mit Englisch als eine der offiziellen Sprachen des Parlamentes, jeder Kandidat muss Kenntnisse beider Sprachen nachweisen. Alle Beschlüsse des Parlamentes sind aber auf Englisch zu fassen.

¹⁹ Duale Berufsausbildung ist in Sansibar kaum existent, und auf mittlerer Ebene gibt es nur wenige, jedoch sehr teure Fach-Colleges wie das Kizimbani Agricultural Training Institute (KATI), das Institute for Public Administration (IPA) oder das College of Health Science in Stone Town.

²⁰ Wir empfehlen vor allem seine unterhaltsame Autobiographie, in der auch die Stellung und Rolle der indischen Minorität in Ostafrika beschrieben wird: [Karim F. Hirji \(2014\), Growing up with Tanzania](#). *Memories, Musings and Math*, Dar es Salaam, Mkuki na Nyota; wir erwähnen seinen Namen auch deswegen, weil sich dieser ungewöhnlich produktive Intellektuelle explizit mit dem

ehemals Mathematik- und Statistik-Professor an der Universität von Dar es Salaam, hält diese Art von Migration auch heute noch an, und zwar unabhängig von ethnischer Herkunft. Nach seinen Angaben tendieren z.B. acht Prozent der ausgebildeten Mediziner dazu, auf „saftigere Weiden“ auszuwandern; 40 Prozent hörten nach kurzer Zeit auf zu praktizieren, weil sie anderweitig bessere Verdienstmöglichkeiten fanden. Je qualifizierter, desto größer die Tendenz, auszuwandern oder auf eine gut bezahlte Stelle beim Staat zu wechseln, die mit dem gelernten Beruf nicht mehr viel zu tun hat.²¹

Außerdem ist – auch nach unseren eigenen Erfahrungen – die Qualität der Schulen regional sehr unterschiedlich. Die Stadt-Land-Unterschiede sind in beiden Ländern erheblich, in Kenia kommt noch die Nord-Süd-Kluft hinzu. Überdies schicken Eltern, die es sich leisten können, ihre Kinder sowohl in Tansania als auch in Kenia zunehmend in gebührenpflichtige Privatschulen, die über bessere Infrastruktur oder qualifiziertere Lehrerinnen und Lehrer verfügen. In den ländlichen Regionen Kenias spielen – wegen der in Weilern und Dörfern zerstreuten Bevölkerung – auf Sekundarschulniveau Internate (*boarding schools*) eine zunehmende Rolle; doch selbst die öffentlich finanzierten Boarding Schools verlangen einen substantiellen Beitrag der Eltern.

In Tansania sind die Primarschulen, dank Nyerere, zwar schon seit langem gebührenfrei, aber erst seit 2016 auch die Sekundarschulen. Dennoch müssen die Eltern nach wie vor Beiträge für Essen, Infrastruktur, Schulbücher, Uniformen etc. aufbringen; dann und wann auch für kleine Schmierereien (Nachhilfe, Examen). Zusatzkosten für Unterbringung ergeben sich – wie in Sansibar – dann, wenn die Schulen für die obere Sekundarstufe F5 und F6 nur in der nächstgrößeren Stadt offenstehen; auch Registrierungs- und Examenskosten sind in der Oberstufe noch üblich.

Zusammenhang von Bildung und Entwicklung beschäftigte, z.B. in folgenden Büchern: Karim F. Hirji (2017), *The enduring relevance of Walter Rodney's: How Europe Underdeveloped Africa*, Dar es Salaam, Daraja Press; ders. (2018), *The Travails of a Tanzanian Teacher*, Dar es Salaam, Daraja Press; ders. (2019), *Under-Education in Africa: From Colonialism to Neoliberalism*, Ottawa, Daraja Press.

²¹ Entgegen der traditionellen Überzeugung konstatiert die Migrationsforschung allerdings einen Nettogewinn der Abwanderung gebildeter Arbeitskräfte für die Entsendeländer; vgl. dazu H. Brücker u.a. (2012), *Understanding highly skilled migration in developed countries: The upcoming battle for brains*, in: T. Boeri (ed.), *Brain drain and brain gain. The global competition to attract high-skilled migrants*, S. 15-208. Die Forschung macht darauf aufmerksam, dass diese Abwanderung mehr als kompensiert werden kann durch Geld-Rücksendungen, spätere Rückkehr (*brain circulation*) oder positive Auswirkungen von verbesserten Netzwerken (*positive externalities*).

Zentrales Problem in beiden Ländern ist – vielen Berichten, einschließlich der [UNESCO](#) zufolge – eine mangelnde Ausbildung des Lehrpersonals auf allen Stufen. Dazu gesellen sich häufige Abwesenheiten im regulären Unterricht. Das gilt nicht nur für die Lehrenden, sondern auch für Schüler und Schülerinnen. Obwohl der Absentismus bei Lehrerinnen und Lehrern abgenommen hat, wurde 2016 noch eine Abwesenheitsrate von 47 Prozent gemessen (14% Abwesenheit von der Schule, 33% erschienen teilweise nicht zum Unterricht).

Für Tansania erwähnt ein [Bericht der Weltbank von 2021](#) als Hauptgrund mangelnde Motivation wegen geringer Gehälter, fehlender Möglichkeiten des Zuverdienstes (*marupurupu*), schlechten Lern- und Arbeitsbedingungen und aufgrund des gesellschaftlich niedrigen Status des Lehrberufs.²² Häufige Abwesenheit der Schüler und Schülerinnen führt – so unsere Erfahrung in Sansibar – zur gängigen Praxis, die Schüler vor den Nationalexamen zwei bis drei Monate in sogenannte Camps an der Schule einzusperren, damit sie von Montag bis Freitag und von morgens bis abends (einschließlich Übernachtung) anwesend sind.²³

Schließlich sind die Unterrichtsmethoden meist noch veraltet, d.h., Frontalunterricht, Auswendiglernen und „multiple choice“ als Tests herrschen vor. Für Mädchen kommt erschwerend hinzu, dass sie immer noch häufig zur Mithilfe in der Familie aufgefordert werden; dass sanitäre Unterstützung in ihrer Periodenzeit fehlt; oder dass sie gar – wie schon erwähnt – ein Schulverbot bei Frühehe oder Schwangerschaft erhalten.

Abschließend wenden wir uns noch einmal der vergleichenden Bewertung beider Bildungssysteme zu. Welche Vor- und Nachteile dieser Bildungssysteme sind erkennbar, und wie lassen sich die zum Teil markanten Unterschiede erklären? Zur Einschätzung dieser Frage benötigen wir ein umfassenderes Spektrum der Qualitätsmerkmale eines Bildungssystems. Glücklicherweise bietet dazu die [Mo Ibrahim Foundation](#) aktuelle Informationen. In ihrem Governance-Index-Bericht 2023 wird im Rahmen des [Human Development Indexes](#)²⁴ auch die Entwicklung der Bildungssysteme mit Hilfe von fünf Indikatoren überwacht:

²² [Alle unsere 13 Stipendiatinnen](#) (plus ein Stipendiat) lehnten entrüstet die Vorstellung ab, den Lehrberuf zu ergreifen.

²³ Neben den Eltern bittet der Schulleiter beispielsweise in Jambiani (an der Ostküste Sansibars) die Hotels um einen Beitrag zur Schulspeisung oder Matratzen für die Unterkunft.

²⁴ Der Human Development Index (HDI) schließt neben Bildung die Dimensionen Lebenserwartung und ökonomischer Wohlstand ein (jedoch keine ökologische Dimension!). Bei einem Wert von 0-100

1. Bildungsgleichheit: Der Indikator misst die Genderparität in der primären und sekundären Bildung
2. Bildungsbeteiligung: Der Indikator misst den Anteil der Kinder oder Jugendlichen in allen Bildungsstufen (vorprimär, primär, sekundär, tertiär) im Verhältnis zur Anzahl aller Jugendlichen im entsprechenden Alter
3. Bildungsabschluss: Der Indikator misst die Abschlussrate auf dem Primarniveau und die Zahl der Schuljahre, die ein Kind beim Eintritt in die Schule erwarten kann
4. Bildungsressourcen: Der Indikator misst die durchschnittliche Zahl der Kinder oder Jugendlichen pro Lehrer auf dem Primarniveau und den Prozentsatz der Primarschullehrer*innen, die den Minimumstandard erreicht haben, der zum Unterricht erforderlich ist
5. Bildungsqualität: Der Indikator misst, hier besser: schätzt ein, in welchem Umfang die vorhandenen Bildungsinstitutionen und die Bildungspolitik erfolgreich sind, hohe Bildungsqualität zu liefern und inwieweit sie entsprechende Forschung und Entwicklung unterstützen, ebenso, inwieweit das Bildungssystem den Erfordernissen des wirtschaftlichen Wettbewerbs entspricht.

In der Gesamtbetrachtung erweist sich – wie folgende Tabelle 2 zeigt – das Bildungssystem in Tansania nur geringfügig weniger leistungsfähig als das kenianische. Von 100 möglichen Punkten der fünf Bildungsindikatoren erreicht Tansania 56,8 Punkte und liegt somit auf Rang 17 aller 54 afrikanischen Staaten.²⁵ Darüber hinaus scheint Tansania in der Dynamik seiner Bildung gegenüber Kenia aufzuholen (7,1 vs. 1,9 Punkte im Vergleich zum Vorjahrzehnt). Das kenianische Bildungssystem scheint – wie mehrfach angedeutet – weiter fortgeschritten: Das Land steht auf Rang 11 mit nach wie vor leicht positiver Dynamik gegenüber anderen afrikanischen Staaten.

Die Einschätzung der beiden Bildungssysteme unterscheidet sich jedoch in einigen Dimensionen stark. Die schlechtesten Werte erhalten beide Länder, insbesondere Tansania, bei der Bildungsbeteiligung. In Tansania können wir das vor allem auf den starken Ausleseprozess in den Bildungsübergängen nach oben zurückführen. Dieser

verzeichnete Kenia im Jahr 2021 einen leicht höheren HDI-Wert als Tansania (0,575 vs. 0,549); seit 1990 ist die Entwicklung in Tansania jedoch vergleichsweise positiver verlaufen (HDI 1990: 482 vs. 0,371), d.h., eine Verbesserung um 0,178 vs. 0,093.

²⁵ Mit Mauritius auf Rang 1 und Süd-Sudan auf Rang 54.

Ausleseprozess ist, wie schon angedeutet, vermutlich ein Relikt der zögerlichen Politik Nyereres, das sekundäre und tertiäre Bildungssystem auszubauen. Lange Zeit beharrte Nyerere auf der Meinung, die „Volksschule“ sei für die große Mehrheit einer überwiegend agrarischen Bevölkerung vollkommen ausreichend.

Tab. 2: Bildungsindikatoren von Kenia und Tansania in 2021

Indikator	Kenia			Tansania		
	Index ¹	Rang ²	Delta ³	Index	Rang	Delta
Bildungsgleichheit	58,1	17	- 2,6	70,6	7	+ 17,7
Bildungsbeteiligung	35,6	20	- 0,6	30,2	28	+ 9,5
Bildungsabschluss	72,0	9	+ 9,5	50,4	25	+ 2,5
Bildungsressourcen*	74,8	23	+36,1	81,9	21	- 2,4
Bildungsqualität	76,3	3	+ 1,4	51,1	18	+ 8,3
<i>Bildung insgesamt</i>	<i>60,5</i>	<i>11</i>	<i>+ 1,9</i>	<i>56,8</i>	<i>17</i>	<i>+ 7,1</i>

*) keine aktuellen Daten für Kenia, Daten für 2019 (im Vergleich zu 2010)

1) Index = erreichte Punktzahl von 1 bis 100; 2) Rang unter 54 afrikanischen Staaten; 3) Veränderung im Vergleich zu 2012; Quelle: [MO-Index Governance, Country Score Cards](#) (2023, Ländertabellen S. 35 und 58).

Den (in der Rangordnung) besten Wert erhält Kenia bei der Bildungsqualität, d.h. bei der Einschätzung des Niveaus der Bildungsinstitutionen und der Bildungspolitik. Bei aller Vorsicht – wegen des lang zurückliegenden Zeitraums – liegt die Vermutung nahe, dass Tom Mboyas Betonung von Exzellenz und Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft sich noch heute in der Bildungsqualität auszahlt. Tansania schneidet bei diesem Indikator allenfalls mittelmäßig ab, hat sich aber – im Gegensatz zu Kenia – im letzten Jahrzehnt stark verbessert.

Allerdings gilt es in Tansania, sich neben besseren Bildungsabschlüssen insbesondere auf den Bereich der Bildungsbeteiligung zu konzentrieren. Konkret bedeutet das, auch nach den Erfahrungen unserer Stiftung, die Kinder intensiver und personenbezogen auf die nationalen Abschlussprüfungen vorzubereiten, etwa durch verbesserte Unterrichtsmethoden, und die Zahl der öffentlichen Bildungsplätze im Sekundar- und Tertiärbereich weiter zu erhöhen. Derzeit sind vor allem die Übergangschancen der tansanischen Mädchen in den höheren Sekundärbereich (F5/F6) gering, weil sie bei den Nationalprüfungen im unteren Sekundärbereich (F2 und F4) in der Regel schlechter abschneiden als die Jungen. Die wesentlich besseren Abschlussraten in Kenia können wir durch eigene Erfahrungen bestätigen: Die von uns unterstützten kenianischen Kinder im Sekundärbereich schnitten durchweg besser ab als in Tansania.

Am interessantesten im Zusammenhang mit unserer Rückschau auf zwei historisch führende Persönlichkeiten, Julius Nyerere und Tom Mboya, ist der vergleichsweise herausragende Rang von Tansania bei der Bildungsgleichheit; das gilt sowohl im Niveau als auch in der positiven Dynamik. Hier dürfen wir mit guten Gründen das Urteil fällen, dass Mwalimu Nyerere zugunsten der Bildungsgleichheit für Mädchen oder Frauen ein wahrhaftig nachhaltiges positives Erbe hinterlassen hat. Schon allein die Tatsache, dass die derzeitige Präsidentin von Tansania, Samia Suluhu Hassan („Mama Suluhu“), eine der ganz wenigen Frauen an der Spitze einer afrikanischen Regierung ist, kann das Land mit Stolz erfüllen. In Kenia sehen wir zwar auf regionaler Ebene vereinzelt schon Frauen an der Spitze der Regierung (z.B. Governor Gladys Wanga in Homa Bay County), im Parlament sind sie mit 22 Prozent noch stark unterrepräsentiert, während den Frauen in Tansania durch Zuwahl 40 Prozent Anteil garantiert wird.

Die positive Beurteilung der Gleichstellungspolitik Tansanias gilt jedoch nur mit zwei wichtigen Einschränkungen: zum einen nur für den primären und unteren sekundären Bildungsbereich, zum anderen in der Ämtervergabe auf politischer Ebene. In den höheren Bildungssegmenten kehren sich die Verhältnisse von Kenia und Tansania um, was vermutlich Ausdruck der patriarchalischen Familienpolitik in Tansania ist, wo hohe Geburtenraten vom ehemaligen Präsidenten Dr. John Magufuli sogar gefordert wurden. Der Unterschied in der Familienpolitik drückt sich auch in der auseinandergehenden Schere der Bevölkerungszahlen aus: Eine [Lancet-Studie](#) schätzt den Anstieg der Bevölkerung in Tansania von 54 Mio. in 2017 auf 186 Mio. in 2100, in Kenia dagegen nur von 48 auf 74 Mio.

4. Soziale und ökonomische Entwicklung in Kenia und Tansania

Kenia ist nicht nur in der Industrialisierung, sondern auch in Bereichen moderner Technologien und sozialer Infrastrukturen weiter vorangeschritten als Tansania. Das lässt sich an einigen Schlüsselindikatoren nachweisen.

Zunächst ein paar hoch aggregierte Performanz-Zahlen: [Our-World-in-Data](#) berechnet einen durchschnittlichen Lernindikator, der sich auf verschiedene (weltweit standardisierte) Leistungstests von Studenten und Studentinnen stützt und mit der durchschnittlichen wirtschaftlichen Leistungskraft in Verbindung gesetzt wird. Danach erhielt Kenia einen Lernindikator von 455 im Vergleich zu 388,5 in Tansania (Deutschland 517,3), bei einem Bruttonettoprodukt pro Kopf von 4.498 US\$ gegenüber nur 2.551 US\$ in Tansania (Deutschland 51.840 US\$).

Diese Unterschiede spiegeln sich noch deutlicher im Komplexitätsindex wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung wider. Dieser Index wurde von einem [Forschungsteam am MIT](#) entwickelt und wird jährlich auf den neuesten Stand gebracht. Kenia nimmt bei diesem Indikator weltweit den Rang 87 an, gegenüber Tansania mit dem Rang 116. Der Index basiert auf einer revolutionären Erkenntnis der neuesten Entwicklungstheorie: Es ist nicht so sehr das akkumulierte Finanz- oder Humankapital, auch nicht die klassische Arbeitsteilung nach Adam Smith, sondern das Sozialkapital (in Form sich frei bildender sozialer Netzwerke und sich ergänzender handwerklicher, fachlicher, professioneller und wissenschaftlicher Kompetenzen), das Innovationen, darauf basierende Investitionen und schließlich ökonomischen Wohlstand fördert. Die Qualität von Beziehungen und nicht die Quantität von Kapital macht am Ende den Unterschied. Tabelle 3 kompiliert die Entwicklung dieses Indexes in den Bereichen Handel, Technologie und Forschung.

Tab. 3: *Komplexitätsindex für Entwicklung (weltweiter Rang)*

	<i>Handel</i>	<i>Technologie</i>	<i>Forschung</i>
Kenia (2022)	- 0.50 (87)	- 1.52 (92)	0.38 (40)
Kenia (2012)	- 0.54 (86)	- 0.22 (114)**	- 0.14 (54)
Kenia (2002)	- 0.31 (57)	- 2.67 (151)*	- 2.67 (151)*
Tansania (2022)	- 1.08 (116)	keine Daten	0.05 (50)
Tansania (2012)	- 0.83 (101)	- 2.36 (150)	- 0.40 (98)
Tansania (2002)	- 1.19 (96)	keine Daten	0.48 (28)
Deutschland (2022)	1.78 (5)	1.55 (2)***	1.80 (11)
Deutschland (2012)	1.93 (3)	1.13 (13)	1.50 (15)
Deutschland (2002)	1.92 (2)	1.08 (8)	0.61 (21)

* 2003; ** 2013; *** 2021

Quelle: <https://oec.world/en/rankings/eci/hs6/hs96?tab=ranking>; eigene Kompilation.

In allen Bereichen ist Kenia weiterentwickelt als Tansania und nimmt im Bereich Forschung weltweit sogar schon einen Rang im unteren Mittelfeld ein. Tansania ist vor allem in den Bereichen Technologie und Handel im Rückstand. Deutschland ist (wie zu erwarten in diesem Vergleich) weltweit zwar unter den Spitzenreitern, fiel in den letzten 20 Jahren jedoch im Bereich Handel von Rang 2 auf Rang 5 zurück; führend sind hier jetzt Japan, die Schweiz und China.

Im Gegensatz zu Tansania, das sich – neben dem Tourismus – nach wie vor stark auf die Ausbeutung seiner Mineralien konzentriert (vor allem Gold, Kupfer, Tansanit, kürzlich entdeckte Gasvorkommen) und so der Gefahr des [Ressourcenfluchs](#)

ausgesetzt ist, hat sich Kenia schon früh (2008) das Ziel gesetzt, bis 2030 eine führende afrikanische Industrienation zu werden. Mittlerweise ist Kenia, neben Tee und Kaffee, z.B. beim Export von Schnittblumen stark. Gewiss ist dieser Bereich kein Vorbild für wissensbasierte Technologie, bietet jedoch für die – durch landwirtschaftliche Modernisierung freigesetzte und noch wenig gebildete Landbevölkerung – bezahlte Arbeitsplätze und Übergangsperspektiven in expandierende Dienstleistungsbereiche.

Schon fast sprichwörtlich ist Kenias führende Rolle im IT-Bereich, etwa bei bargeldloser Bezahlung (M-PESA), mit der das Land schon Exportgewinne einholt, bei Ansätzen zum mobilen Breitband, bei cleveren digitalen Startups bis hin zu erfrischenden Modedesigns. Ein in Afrika tätiger junger Unternehmer (Stefan Liebig) schwärmte z.B. schon 2019: „Wenn Sie durch Nairobi gehen, haben Sie ein viel besseres Mobilfunknetzwerk als in Berlin [...] Nairobi ist berühmt für seine tollen Programmierer und IT-Fachleute“ (Tagesspiegel 19/11/2019). Bei näherer Betrachtung ist allerdings der Hype um M-KOSA (die Mikrokredit-Variante von M-PESA) ähnlich skeptisch, wenn nicht gar sehr kritisch zu bewerten wie damals der Hype um die Mikrokredite des Friedensnobelpreisträgers Muhammad Yunus.

Kenia verspricht auch, ein Erfolgsmodell auf dem Weg zu 100-Prozent-Stromzugang zu werden. Netzunabhängige Solarlösungen bieten eine kostengünstige Möglichkeit, den zahlreichen netzfernen Haushalten in den ariden und semiariden Gebieten den universellen Zugang zu Strom zu ermöglichen. Mit durchschnittlich sieben Prozent jährlichem Zuwachs gehört Kenia zu den drei Ländern weltweit, die in den letzten Jahren bei der Elektrifizierung die schnellsten Fortschritte erzielt haben. Schließlich ist Kenia im Bereich Geothermie und Erzeugung von grünem Wasserstoff afrikanischer Spitzenreiter und deckt den Strombedarf schon heute bis zu 90 Prozent mit erneuerbarer Energie. Auf dieser Basis wollen Kenianer und Kenianerinnen auch die Produktion von Düngemitteln, bei der eine gefährliche Abhängigkeit von der Sowjetunion besteht, bis zur Exportfähigkeit entwickeln. All diese Fakten waren offenbar Anlass für das BMZ, in diesem Bereich eine Entwicklungspartnerschaft aufzubauen, von der deutsche wie europäische Bürger und Bürgerinnen nur profitieren können. Sie könnten auch Anlass sein, einen Paradigmenwechsel der Entwicklungspolitik einzuleiten, statt – worauf die gegenwärtige Debatte um den BMZ-Haushalt hinweist – den populistischen Forderungen nach Kürzungen nachzugeben.

Schließlich, um auf den Schwerpunkt Bildung zurückzukommen, verfolgte Kenia in Verbindung mit den Bildungsreformen schon früh eine konsequente Familienplanung. Damit hat das Land – im Gegensatz zu Tansania – bessere Voraussetzungen geschaffen, die [demografische Dividende](#) zu nutzen: Höhere Bildung führt zu niedrigeren Geburtenraten, niedrigere Geburtenraten begünstigen höhere Bildung. Zwischen 1989 und 2014 stieg das Durchschnittsalter kenianischer von Frauen bei ihrer ersten Eheschließung um weitere zwei Jahre, ebenso das mittlere Alter bei ihrer ersten Geburt. Heute werden in Kenia durchschnittlich ‘nur‘ 3,4 Kinder je Frau geboren; in Tansania sind es noch fast fünf (4,77).

Bildungs- und Familienpolitik in Kenia profitierten enorm von der [Globalen Bildungspartnerschaft](#). Tansania hat sich jedoch erst seit ein paar Jahren dazu entschlossen, sich aktiv in diese Partnerschaft einzubringen. Die offizielle deutsche Entwicklungspolitik ist sich des [Potentials dieser Partnerschaft](#) noch nicht recht bewusst und trägt verhältnismäßig wenig bei. [Jugendliche in Deutschland](#) scheinen hier – hoffentlich gilt das für viele – weiter zu sein.

5. Ein Blick in die Zukunft

Abschließend wollen wir einen Aspekt in Erinnerung rufen, der in Nyereres Reden zur Bildung immer eine große Rolle spielte, aber mehr oder weniger in Vergessenheit geraten ist, nämlich die scharfe Ablehnung jeder ökonomistischen und egozentrischen Vorstellung von Bildung. Diese Vorstellung, die sich letztlich hinter dem Begriff „Humankapital“ verbirgt, kann nicht das Rezept für eine nachhaltige Entwicklungsdynamik liefern. Vor allem die Vorstellung von Bildung als einer Institution, die exklusive Eigentumsrechte schafft (z.B. Löhne oder Gehälter am formal erreichten Bildungsstatus festzumachen), widerspricht dem entwicklungspolitischen Ziel einer gleichermaßen prosperierenden wie gerechten Gesellschaft.²⁶ Für Nyerere sollte Bildung immer ein kooperatives Bemühen sein und nicht nur dem individuellen Vorteil dienen. Weitergabe von Wissen war für ihn Voraussetzung für nachhaltige wirtschaftliche und soziale Entwicklung.

²⁶ In der akademischen Debatte geht es um Gleichheit und Effizienz („Equity and Efficiency“): Die neoliberale Theorie behauptet, zwischen beiden bestehe ein Widerspruch, die hier vertretene sozial-ökonomische Theorie hält eine Balance beider Gesellschaftsziele für möglich und für Nachhaltigkeit sogar für notwendig. Vergleiche u.a. G. Schmid [„Gleichheit und Effizienz auf dem Arbeitsmarkt“](#), auf Englisch publiziert in: Equality and Efficiency in the Labor Market. Towards a Socio-Economic Theory of Cooperation in the Globalizing Economy, in: The Journal of Socio-Economics, Vol. 22, 1993, No. 1, 31-67.

Wie hochaktuell diese Auffassung in der modernen Bildungsökonomie und Bildungssoziologie ist, belegen beispielsweise die renommierten amerikanischen Ökonomen Joseph Stiglitz und Bruce Greenwald.²⁷ Ihre lehrbuchartige Studie argumentiert überzeugend, dass Innovation – und damit wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt – auf Kooperation und Weitergabe des Wissens basiert. Die ökonomische Fachwissenschaft spricht hier von „Überlauf“ (*spillover*) oder von positiven externen Effekten. Da diese Effekte vor allem im industriellen Bereich stark sind, mache es durchaus Sinn, solche Bereiche im Anfangsstadium vor ruinöser Konkurrenz zu schützen und erst nach und nach dem Freihandel zu überlassen – eine Strategie, die den meisten afrikanischen Ländern bisher verwehrt wurde.

Dagegen wird sich wissensbasierte Technologie, vor allem im IT-Bereich, nur durch internationale Kooperation beschleunigen lassen. Selbst im globalen Wettbewerb dürfen jedoch gebildete Beschäftigte in Betrieben ihr Wissen oder ihre Erfahrungen nicht aus Eigeninteresse zurückhalten oder gleichsam als Monopol für sich behalten. Dementsprechend kommt es – nach Auffassung der modernen Entwicklungstheorie – auch nicht so sehr auf die Minimierung der betrieblichen Transaktionskosten an, wie der – immer noch ehrfürchtig zitierte – Nobelpreisträger Ronald Coase uns weismachen will,²⁸ sondern auf das Maximieren des Informationsflusses, d.h. das Weitergeben von neuem Wissen zwischen den Beschäftigten, den Betrieben, den Sektoren, den Kommunen und Regionen. Langfristig ist bloßer Eigennutz nicht nur auf der individuellen oder betrieblichen Ebene, sondern auch auf der nationalen und internationalen Ebene schädlich. An der Bildungsaufgabe einer lernenden Gesellschaft in einer sich herausbildenden Weltgesellschaft scheitert die liberale Marktwirtschaft; eine Renaissance der sozialen Marktwirtschaft auf globaler Ebene erscheint notwendig.

Das gilt insbesondere dem von Julius Nyerere und Tom Mboya gleichermaßen gegeißelten Finanzkapitalismus, in dem die Shareholder statt der Stakeholder die Vorhand haben. Dieser Sicht widerspricht auch das derzeitige Verhalten vieler Nationalstaaten (einschließlich der deutschen Regierung), entgegen dem Postulat kooperativer Bildung, beispielsweise Patentrechte lebensnotwendiger Medizin zurückzuhalten. Für nachhaltige soziale und wirtschaftliche Entwicklung kommt es

²⁷ Joseph Stiglitz and Bruce Greenwald (2015), *Creating a Learning Society. A New Approach to Growth, Development, and Social Progress*, New York: Columbia University Press.

²⁸ Ronald H. Coase (1990), *The Firm, the Market and the Law*, Chicago: University of Chicago Press (Paperback edition).

darauf an, eine lernende Gesellschaft zu schaffen, auch im globalen Maßstab. Nur eine solche Kooperation kann Wohlfahrt für alle und nicht für die wenigen garantieren.

Eine vergleichsweise einfach zu schaffende Voraussetzung für mehr globale Kooperation wäre die Intensivierung des Austausches von Auszubildenden oder Studierenden. Das gilt nicht zuletzt vor dem Hintergrund eines strukturellen Fach- und Arbeitskräftemangels. Deutschland steht als Zielland für internationale Studierende nur auf Rang 10 der Beliebtheit. Insbesondere die Zahl kenianischer und tansanischer Studierenden in Deutschland ist geradezu lächerlich klein. Laut [Statistischem Bundesamt](#) waren im WS 2021/22 an allen deutschen Universitäten und Fachhochschulen insgesamt nur 1.012 kenianische Studierende eingeschrieben, aus Tansania waren es sogar nur 201; an der Freien Universität Berlin studierte im Wintersemester 2023/4 gerade mal eine jugendliche Person. Sehr gering ist auch (siehe Tabelle 1 oben) die Förderung von deutschen und kenianischen oder tansanischen Studierenden durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Die Förderung der [dualen Ausbildung in Kenia](#) und insbesondere in Tansania steckt noch in den Anfängen.

Eine Intensivierung der Bildungspartnerschaft auf allen Ebenen und auf Augenhöhe würde uns vielleicht auch – um an den eingangs zitierten Chinua Achebe anzuknüpfen – vor dem Schicksal der Schildkröte bewahren:²⁹ *Vor langer Zeit einmal begegneten sich Leopard und Schildkröte zufällig auf einer einsamen Straße. „Aha,“ sagte der Leopard, der seit langem schon versucht hatte, die Schildkröte zu fangen. „Endlich! Mach dich zum Sterben bereit!“ Und die Schildkröte sagte: „Darf ich dich um eine Gunst bitten, ehe du mich tötest?“ Der Leopard hatte nichts dagegen einzuwenden und stimmte zu. „Gib mir ein paar Augenblicke, um mich auf meinen Tod vorzubereiten,“ sagte die Schildkröte. Und wieder hatte der Leopard nichts dagegen einzuwenden und gewährte ihr den Wunsch. Doch anstatt stillzustehen, wie der Leopard erwartet hatte, begann sich die Schildkröte mitten auf der Straße seltsam zu gebärden – mit Händen und Füßen kratzte und scharrte sie auf der Straße und warf den Sand wie wild nach allen Seiten um sich. „Warum tust du das?“, fragt der verwunderte Leopard. Die Schildkröte antwortete: „Weil ich will, dass die Leute, wenn sie nach meinem Tod hier an dieser Stelle vorübergehen, sagen werden: Ja, hier haben zwei gekämpft, die sich ebenbürtig waren.“*

²⁹ Achebe, Chinua (1991) [1987], Termitenhügel in der Savanne, Frankfurt am Main, Suhrkamp, S. 145.



Oben: CDF-Stipendiatinnen in Kenia (Mutonga) 2019
Unten: CDF-Stipendiatinnen in Tansania (Sansibar) 2023